

# Der Gesellschafter.

Den 21. Dezember

Beilage zum Nagolder Intelligenzblatt.

1847.

## Württembergische Chronik.

× Nagold, den 18. Dezember. Gestern Abend um 7 Uhr sahen wir hier ein prachtvolles Nordlicht. Der Himmel war sternhell, nur ein leichter Nebel streifte der Nagold entlang, als plötzlich der Ruf Feuer entstand und die ganze Stadt auf die Beine brachte, weil Jedermann im ersten Schrecken die Röhre für den Widerschein eines Feuers hielt, selbst höher Wohnende glaubten anfänglich, es brenne in der Stadt, bis man sich überzeugte, daß es ein Nordlicht sey. Gegen eine halbe Stunde lang dauerte die Erscheinung in nördlicher Richtung von uns, bis sie sich in zwei Theile theilte, von denen der eine in nordöstlicher, der andere in nordwestlicher Richtung allmählig hinzog und verschwand. Prachtvoll war es anzuschauen, wie unser Kirchturm und der hohe Schloßberg mit seiner alten Ruine, umgeben von Waldung, sich im Glanze des Feuerroths ausnahmen, welche schöne Scene der Mond hell beleuchtete.

△ Horb, den 17. Dezember. Unsere Abgeordnetenwahl ist vorüber und es ist Herr Papierfabrikant Beck mit 281 Stimmen gewählt; Herr Stadtschultheiß Pfäfflin von Sulz erbielt 208 und Herr Engelwirth Gerst dahier 2 Stimmen. So still es vor der Wahl war, so bewegt ging es während derselben zu. Von beiden Seiten bot man Allem auf, um die Kandidaten durchzusehen. Lauter Jubel erscholl, als das Resultat der Wahl bekannt wurde. — Der Bemerkung des Herrn Engelwirth Gerst in Horb, daß die zuerst in diesem Blatte enthaltene Nachricht (welche der Schwabische Merkur unter Angabe der Quelle aufnahm), in Euringen und Hochdorf haben sich Wähler für ihn ausgesprochen, aus der Luft gegriffen sey, muß die Redaktion dieses Blattes auf das Bestimmteste widersprechen. Als Beleg dieser Behauptung fügt sie obigem Wahlresultat nur bei, daß auch in andern, sonst gut unterrichteten, Kreisen von Herrn Engelwirth Gerst gesprochen wurde. Wenn übrigens Herr Gerst das, daß sich die Bewerber um eine Abgeordnetenstelle selbst oder durch Freunde empfehlen lassen, für verwerflich hält, so ist die Redaktion neben vielen Andern ganz entgegengesetzter Ansicht, denn gerade durch die Reise des Bewerbers im Oberamtsbezirke lernt man ihn und seine Ansichten kennen, was ja doch nothwendig ist, wenn der Wähler seine Stimme für ihn abgeben soll. Wohl selten wird eine Abgeordnetenwahl stattfinden, bei der nicht die Bewerber offen auftreten und sich empfehlen, wovon wir in unserm lieben Vaterlande in neuester Zeit viele Beispiele aufzuweisen haben, ohne dabei im Mindesten an der Ehrenhaftigkeit der Wahl zweifeln zu dürfen.

△ Ehningen, Oberamts Böblingen, den 20. Dezember. Schon geraume Zeit wurden, wie einst auch diese Blätter berichteten, auf der Straße von Böblingen bis Herrenberg bedeutende Straßendiebstähle began-

gen. Der Thätigkeit des Herrenberger Stationskommandanten ist es vor einigen Wochen gelungen, den wahrscheinlichen Thäter zu entdecken und dem Arme der Gerechtigkeit zu überliefern. Nach gestohlenen Gegenständen fahndend, ließ der in seinem Dienste unermüdete Mann bei einem in seinen Heimathort Ehningen Confinirten, der schon viele Strafen erstanden hatte, Namens Koller, Hausuntersuchung veranstalten, und fand eine ganze Menge wahrscheinlich gestohlener Effecten: Kleider, Schwab, Weißzeug und dergleichen, namentlich auch mehrere Koffer. Koller wurde sogleich verhaftet und dem Oberamtsgericht Böblingen übergeben. Eine künftige Schlussverhandlung wird wahrscheinlich weiteren Aufschluß in der Sache bringen.

Neulich gerieth eine Dame, welche mit dem Omnibus von Stuttgart nach Ulm gereist war, mit dem Kutscher, als sie in Stuttgart ausstieg, irgend einer Ursache wegen, in Streit, den sie endlich, mit den Worten: Was brauch ich mir da lange von Ihnen Grobheiten machen zu lassen? abschneit, indem sie fortging. Ha! rief der Kutscher ihr nach, wenn Sie keine Grobheiten ertragen können, so fahret Sie a andersmal mit'm Silwaga, und nett mit'm Omnibus.

## Das Kind an der Mutter Grab.

A. d. Ohr. Kl.

Es sprossen um mich Blumen,  
Des Frühlings bunt Geflecht,  
Hab davon abgepflückt  
Zu machen eine Freud!

Ich möchte sie gern tragen  
Hin auf der Mutter Grab,  
Und still ins Ohr ihr flüstern:  
„Ein Blümchen ich dir hab!“  
Doch wird sie mich auch hören?  
Sie schläft in süßer Ruh;

So will ich dich nicht wecken,  
D schlummre immer zu.  
Ich hebe dir die Blumen  
Für jenen Morgen auf,  
Wo du zum ew'gen Frühling  
Mich ziehst zu dir: hi auf!  
Dann will ich schon dich schmücken  
Die schönsten bring ich dir;  
O Mutter, liebe Mutter,  
Dann bleib ich ja bei dir!

## Tages-Neuigkeiten.

Paris, den 10. September. Vor dem hiesigen Korrektionsgericht kam gestern ein Fall vor, der seines Gleichen in den Annalen der Kriminal-Justiz nicht hat. Zwei Pariser Wasserträger, die seit längerer Zeit mit einander in Zwist lebten, beschloßen, sich mit den Fäusten zu duelliren, und nahmen vorher folgenden Akt auf, der in öffentlicher Sitzung vorgelesen wurde: Ich Peter Barnabas Buzenoais, und er Anton Niklas Poulton sind gegenseitige Feinde, darum haben wir beschloßen, uns mit Fäustschlägen und Fußtritten zu schlagen, so lange wir es aushalten. Und da wir dieß so in aller Freundschaft ausgemacht haben, so haben wir beschloßen, daß der, dem der Andere ein Aug andreißt, oder ihn todtschlägt, gegen diesen nichts einzuwenden hatte, so daß wenn ich ihn tödte, er über mich nicht böse seyn darf, und ich nicht über ihn, wenn er mich todtschlägt. Mit diesem Akkord in der Tasche gingen die zwei Bestien unter eine der oberen

Seinebrücken, und schlugen und traten sich wirklich dergestalt, daß der Eine todt liegen blieb. Pouillon wurde zu 3 Monaten Gefängnißstrafe und 2000 Fr. Entschädigung gegen die Familie des Erschlagenen verurtheilt.

Ein Privatmann ließ in seinem Keller Wein durch einen Küfer abziehen. Wie finden Sie diesen jungen Wein? fragte er ihn, nicht war, er ist noch leicht? Der Küfer, ein affektirter Mensch, schlürfte den Wein mit der Zunge und meinte: Der Wein ist nicht übel, aber er hat noch keine rechte Gegenwart des Geistes.

Ein Musikus, der zwar sehr geschickt in seiner Kunst, zugleich aber auch von seinen Verdiensten sehr eingenommen war, wurde Ludwig dem Großen vorgestellt. Der König bemerkte, daß er höchst elende Strümpfe an hatte, und fragte ihn daher, ob er wirklich der Musikus wäre, den man ihm so gelobt hätte. Ich weiß nicht, Sire, antwortete er, so viel aber kann ich mich rühmen, daß ich eine Stimme habe, aus der ich machen kann, was ich will. — Was das ist, frag der König an, so mach er doch ein Paar Strümpfe daraus, denn die hat er höchst nöthig!

Berlin, den 13. Dezember. Neulich ward hier in einer sogenannten Polka-Bierstube, wozu auch viele Studierende kommen, auf eine höchst humoristische Weise eine eigene Kriminaljustiz von jenen ausgeführt. Es hatte nämlich einem der anwesenden Gäste, wie es um die jetzige Zeit so häufig zu geschehen pflegt, beliebt, einen schönen Winterrock, der ihm aber nicht gehörte, bei seinem Weggehen mitzunehmen. Dieß bemerkte man indeß bald darauf, so daß es glückte, jenen beim Nachsehen mit dem Rock noch einzuholen. Die anwesenden lustigen Studenten, von denen die meisten der Jurisprudenz sich widmen, formirten sofort für diesen außerordentlichen Fall aus ihrer Mitte ein Gericht nach unserm neuen öffentlichen Gerichtsverfahren. Dieser Gerichtshof nun erkannte nach kurzen Debatten dem Ergriffenen 25 Diebe mit einem Billard-Queue zu und brachte solches auch sogleich zur Ausführung. Der Anwalt desselben, auch ein fideles Studiosus, trug dann auf Freilassung seines Klienten an, was auch erfolgte. Wer der so bestrafte Dieb gewesen, will Niemand wissen. — Vorgestern Abend kam ein am Hamburger Eisenbahnhof angestellter Güterbeamter durch eigene Unvorsichtigkeit auf graßliche Weise ums Leben. Derselbe gerieth nämlich beim Besuchen des ihm ausgesetzten Geldes unter eine sich in der Nähe hin- und herbewegende geheizte Reserve-Lokomotive, von welcher er sofort zermalmt wurde.

Aus der bairischen Pfalz. Eine, jedes Gemüths erschütternde Mordthat, welche sich in unserer Nähe zutrug, macht eben die Kunde von Ohr zu Ohr. In Kirchheim-Bolanden lebte ein Geometer (Bubb) mit Frau und vier Kindern aufscheinend glücklich; ließ sich mehrere Unterschliffe zu Schulden kommen, worauf hin denselben von Regierung wegen seine Praxis am l. Rentamt untersagt wurde. Die Familie, ohne Vermögen, sah sich jetzt in das größte Elend gestürzt; nur ein Schritt noch konnte im glücklichen Fall Rettung bringen. Die Frau des erwähnten Geometers verlebte die verfloßene Woche nebst ihrem ältesten, 9 Jahre alten, Kinde nach München, um von der Gnade des Königs die Wiedereinsetzung ihres Mannes in seinen frühern Dienst zu erwirken, was denn auch gelang. Freudetrunken kehrte dieselbe zurück, um ihren Angehörigen die frohe Botschaft zu überbringen. Bei

ihrer Ankunft fand sie das Haus verschlossen; es wurde sofort erbrochen, und man fand — die drei zurückgebliebenen Kinder, ein halbjabriges, ein anderthalbjabriges, und ein fünfjabriges grausenhafte ermordet, den Vater erschossen. Den zwei jüngsten war der Hals abgeschnitten, und dem ältesten der Hirnschädel mit einem Beile eingeschlagen. Auf einem Tische lag ein Zettel, worauf der Vater und Mörder folgendes schrieb: An dem guten Erfolg der Sendung meiner Frau zweifle ich; ich bin nicht im Stande, mich und meine Familie zu ernähren, und um mich nicht der größten Schande preiszugeben, ziehe ich es vor, mich und meine Kinder zu morden. Das Kind, welches meine Frau bei sich führt, wird sie im Stande seyn zu ernähren. — Der Mörder war früher Geistlicher.

Triest, den 10. Dezember. Vor einigen Tagen ist der Soldat Luca Brissiac, hundert und sechs- und zehn Jahre alt, im hiesigen Krankenhause gestorben. Laut des uns vorliegenden Taufscheines war er im Jahre 1731 zu Triest geboren und in der Pfarre St. Giusio getauft worden. Er hatte im siebenjabrigen Kriege gedient und die junge Kaiserin Maria Theresia gesehen; er war durch sechsundneunzig Jahre Soldat gewesen, und die letzten vierzig Jahre wurde er unter den Ältesten zur Ceremonie der Fußwaschung bestimmten Greisen beständig gewählt. Er war stets heiter und gesund, trank mäßig Wein, und blieb bis zu seinen letzten Tagen der Tabakpfeife getreu.

Die Würzb. Zeit. schreibt: Nach den vor uns liegenden neuesten Mittheilungen des Patentinhabers der Bonngardischen excentrischen Portativ-Universals-Mühlen können den bisherigen Erfindungen gemäß auf der Handmühle, mit Wasserkraft betrieben, 100 Pfd. Mehl per Stunde gewonnen werden. Die Kraftmühle lieferte 200 Pfd. Roggenmehl per Stunde. Um die Anschaffung zu erleichtern, ist der Preis der Handmühle mit Riemscheibe und Schwungrad auf 225 Thaler pr. St., und jener der Kraftmühle auf 440 Thaler pr. St. franko Leipzig ermäßigt worden. Bis Ende November d. J. waren 130 Mühlen, meistens nach den Zollvereinsstaaten, abgeliefert worden, und man scheint die Wichtigkeit dieser Erfindung jetzt schon überall anzuerkennen.

Der Korrespondent von Daily-News meldet, die Königin von Portugal habe offiziell sich bankrott erklärt; ihre sammtlichen Privatgläubiger, Lieferanten u. s. w. seyen vom Schatzmeister des Palastes zusammenberufen und ihnen die Erklärung gemacht worden, die Königin sey außer Stande, ihre Schulden zu zahlen; ein erster Arrangementsvorschlag sey von den Gläubigern verworfen worden; in einer zweiten Versammlung aber kam eine Vereinigung zu Stande, wodurch die Gläubiger der Königin etwas über 50 Prozent erhalten.

Darmstadt, den 12. Dezember. Die vielbesprochene Görlische Geschichte verwickelt sich immer mehr. Die Schuld des Bedienten Stauff soll jetzt in jeder Beziehung in Frage gestellt seyn, da, wie es heißt, die im Gange befindliche Untersuchung eine andere Richtung genommen habe. Es scheint noch viel daran zu fehlen, den jungen Mann, der bisher einen guten Reumund für sich hatte, gerichtlich zu überführen, daß er die Gräfin ermordet, einen Angriff auf das Leben des Grafen durch Gift versucht und endlich aus dem graßlichen Hause Dinge von Werth als Gold und Schmucksachen der Gräfin entwendet habe.

offen; es wurde drei zurückgebliebenen unterhalbjähriges, et, den Vater er als abgetrennt, einem Beile eingest, worauf der dem guten Er- ich; ich bin nicht ernähren, und zugeben, liebe ich den. Das Kind, die im Stande früher Geistlicher. einigen Tagen ist rt und sechs- bause gestorben. war er im Jahre farre St. Giulio rigen Kriege ge- Teresa gesehen; dat gewesen, und den Aeltesten zur Greifen beständig d, trank maßig lagen der Taback-

Auf dem Gute Briesen, Kreis Neustettin, ist von dem überseischen Riesen- Stauden- Roggen gesaet worden, von welchem aus einer Wurzel 52 Halme hervorsprossen, die 46 wohlgebildete, volltragende Aehren gaben.

Der gräflich Braunersche Forstmeister Ritz hat Fichten durch Stupfer fortzupflanzt, wozu einen Fuß lange Fichtenästchen verwendet wurden. Man stecht diese bloss auf ihre halbe Länge in etwas feuchten Boden ein, und schon im Julius hatten zwei Drüsel derselben Triebe von 1 bis 2 Zoll Länge und viele Faserwurzeln im Grunde angelegt.

Der Canbridgeshire-Advertiser erzählt einen Fall, wo die Anwendung des Chloroform bei einem Pferde gute Dienste that. Ein Reisender hielt mit einem Einspanner an einem Gasthause und stieg aus, um etwas am Geschirr zu ändern. Während er das Pferd am Kopf hielt, fing dasselbe an auszuschnellen und stellte sich so ungebärdig, daß man nicht mit ihm zurecht kommen konnte und die in dem Gefährt sitzende Dome in großer Gefahr schwebte. Da eilte ein Apotheker aus einem nahen Hause herbei, goß ungefähr eine halbe Drachme Chloroform auf sein Tuch und hielt es dem wütenden Thiere unter die Nase, das nach einer Minute völlig betäubt und wie todt wurde. Nach 5 Minuten stand das Thier wieder auf, schüttelte sich und ging, nachdem man es abgespannt hatte, ruhig in den Stall.

**Das Wahrzeichen von Regensburg,**

beschrieben von dem Hafner-Obermeister Hafner in Regeld.  
Ein Baumeister und sein Lehrling bauten zu gleicher Zeit, Ersterer eine Kirche und letzterer eine Brücke. Der Junge verschwor sich mit dem L. . . . und versprach diesem für seine Beihilfe, daß er (der Lehrling) zuerst fertig werde, drei Geschöpfe zu liefern. Dieß gelang ihm, er baute sich nun auf die Mitte der Brücke ein einem Schilderhäuschen ähnliches Gebäude, setzte sich darauf und sah zu seinem Meister, der auf der Höhe des fast fertigen Thurmes war, hinauf, dieser erblickte ihn, entsetzte sich und stürzte vom Thurme, wodurch er sein Leben einbüßte. Seitdem ist es aller Kunst der Baumeister nicht gelungen, das noch Fehlende vom Thurme vollends auszubauen. Nun verlangte aber auch der L. . . . seine Opfer. Der Junge sandte ihm aber statt Menschen zuerst einen Hund, welcher Miene machte, ihn zu beißen, was ihn vom Untergang rettete, dann einen Hahn, welcher davon floh und endlich einen Ziegenbock, welcher dadurch ein Opfer wurde, daß er vom Teufel zu Boden geworfen wurde, wodurch eine Bodenöffnung entstand, die heute noch zu sehen und mit einem eisernen Gitter umgeben ist, weil auch hier alle Kunst nicht nachhelfen kann. Und dieses Loch ist das Wahrzeichen von Regensburg. Auch ist ein Aufseisen auf dem Brückenpflaster angezaelt, welches man wegzunehmen nicht im Stande ist und wer es nicht glauben will, gehe hin und sehe es. Auch sey das Bombardement der Franzosen und Deutreicher nicht im Stand gewesen, Etwas an dieser Brücke zu verlegen.

**Eine Verwechslung.**

Herr L wohnte in dem zweiten Stocke eines, in einer der schönsten Straßen der Stadt gelegenen Hauses. Seine Zimmer waren ganz genau von derselben Beschaffenheit, wie die in der ersten Etage unter derselben

gelegenen; dieselbe Treppe, ähnliche Thüren und ähnliche Anordnung der Piecen, aus welchen die Wohnungen bestanden. Vor einiger Zeit kommt Herr L, um halb Zwölf nach Hause; er verwechselt den Stock und halt beim ersten an, anstatt zum zweiten hinaufzusteigen, wo seine Wohnung ist. Bei gleichen Schlössern paßt auch der Schlüssel des Herrn L. für die Wohnung des ersten Stockes, er öffnet die Thüre, tritt ein und durch die Ähnlichkeit des Corridors und der Zimmer immer mehr getäuscht, geht er geradezu in die Schlafkammer. Er sucht auf dem Kamine nach einem Feuerzeuge, das er gewöhnlich dort hinzulegen pflegt; aber — es findet sich nicht an seinem Platze. Die Zimmer des Herrn L. waren mit Kupferlichtern behängt, er sucht diese beim Schein der Straßenlaterne, von welchem das Innere des Gemachs schwach erhell ist; neue Ueberraschung: sie sind verschwunden. Nun zweifelt Herr L. nicht mehr an seinem Unglück; kalter Schweiß bricht aus allen seinen Gliedern hervor; er ist bestohlen. Er schreit sogleich: Diebe! Diebe! und macht einen Höllenlärm, um die Nachbarn munter zu machen. Der wirkliche Inhaber der Wohnung, welcher ruhig im Bette schlief, erwacht über diesen Lärm, glaubt sich selbst von Dieben überfallen und fängt ebenfalls an zu schreien. Der wahre und der falsche Miether halten sich gegenseitig für den Dieb; sie stürzten auf einander los und beginnen in der Dunkelheit einen erbitterten Kampf, welcher nicht eher zu Ende ging, als bis die durch das Geschrei und Gepolter aufmerksam gewordenen Nachbarn mit Licht herbeikamen. Nun klarte sich Alles auf: der Miether der zweiten Etage sah seinen Irrthum ein und entschuldigte sich bei seinem Nachbar.

**Emilie oder Wahnsinn aus Liebe.**

Eine wahre Geschichte.

Durch Talente und Rechtschaffenheit hatte sich der Bürger Frank in Ulm als Kaufmann zum reichen Mann emporgearbeitet. Nie war ein Vater zärtlicher, aber auch nie ein Vater besorgter, seine Kinder am Geist und Herz auszubilden. Er sah bald seine Hoffnungen, selbst seine idealischen erfüllt. Zur schönsten Ernte reisten seine Saa- ten. Emilie, seine Tochter, war im siebenzehnten Jahre, zwar nicht an äußerer Bildung das schönste, aber nach ihrem innern Werthe das erste Mädchen ihrer Vaterstadt. Zu jeder häuslichen Tugend blüdete sie auf, und der Ruf hatte nur eine lobpreisende Stimme für sie.

Ein Mädchen von diesen Vorzügen, an welche noch überdies das Vorurtheil des Reichthums sich angeschlossen, konnte den Jünglingen nicht lange unbekannt, überhaupt nicht lange ungeliebt bleiben. Frank, der die Menschen kannte, sah dieses voraus. Mit doppelter Sorgsamkeit wahrte er daher in diesem Zeitpunkte der nahen Herzensrevolution über seine Tochter, aber nicht, um als Despot einer unwiderstehlichen Leidenschaft zu gebieten, sondern um zu verhüten, daß Emilie ihr Herz nicht an einen Mann vergebte, dessen Sitten oder Stand seinen wohlthätigen Absichten widersprächen. Den Gemeinpruch: Lockere Jünglinge werden gewöhnlich die besten solidesten Gatten, hatte er nie bewährt gefunden, und gegen Mißbündnisse jeder Art hatte er ein Vorurtheil, das weit über die Grenzlinien der Wahrheit ging. Der Gatte seiner Tochter sollte als Jüngling schon gelegt und festen Charakters, an Geist und Herz ihr ähnlich seyn. Eduard Huber, der Sohn eines Fabrikant-



ten, entsprach diesem Ideal. Er hatte sogar, ehe Frank es witterte, einen Vorzug mehr: Emilie's Liebe. Bis dahin ging die Sache ihren ruhigen, gewöhnlichen Gang. Frank war zufrieden, Emilie glücklich, Eduard entzückt, nur der alte Huber schüttelte zuweilen bedenklich seinen grauen Kopf. Dessen ungeachtet hofften die Liebenden seine Einwilligung zu erhalten, und schon träumten sie sich selige Tage häuslichen Glücks. Aber der alte Huber träumte ganz andere Dinge. Er sah die Ehe als einen Handlungsvertrag an, bei welchem die Liebe nicht zum wirklichen Fond gerechnet werden dürfe, und als Frank durch den Sturz eines großen Hauses in Wien einen Theil seines Vermögens verlor, ließ es der Alte nicht mehr beim Kopfschütteln allein bewenden, sondern erklärte seinem Sohne ernst und kalt: an eine Verbindung mit Emilie Frank nicht mehr zu gedenken. Noch wagte Eduard einen Versuch, seinen Vater umzustimmen. Aber die Antwort schloß sich mit dem Nachspruche: Emilie Frank wird dein Weib nicht, so wahr ich Huber heiße. Jetzt erlosch auch der letzte, matte Strahl der Hoffnung in dem Herzen der Liebenden. Denn heilig hielt Huber diesen Schwur, und leichter hätte er die Hälfte seines Vermögens, als den Ruf verloren: daß er ein Wort, das er bei seinem Namen gab, gebrochen habe. Um den Jüngling ganz von seiner Liebe zu heilen, die so wenig in sein Finanzsystem paßte, schickte er ihn nach Paris in ein berühmtes mit ihm verwandtes Handelshaus, und der väterliche Segen auf die Reise war: Schreibst du ein Wort an Emilie Frank, so wirst du enterbt, so wahr ich Huber heiße.

Niedergedonnert war Emilie bei dieser Katastrophe in dem Roman ihres Lebens. Mit dem allgewaltigen Feuer der ersten Liebe hing ihre Seele an dem Jünglinge, der durch die Reize seines Baues alle Blicke, durch die Magie seines Geistes alle Herzen fesselte. Selbst die Wunderkraft der Zeit vermochte nicht, das Kolorit zu schwächen, noch minder das Bild selbst zu verwischen. Indessen hatte der singuläre Huber nicht ohne feberischen Scharsblick über Franks Finanzen den Graukopf geschüttelt. Sie waren wirklich durch mehrere Zufälle, die schnell, wie Gewitterschläge auf einander folgten, sehr erschüttert worden, und man ahndete mit Wahrscheinlichkeit den Sturz des Frankischen Hauses. Nur durch Verbindung mit einem Manne von Vermögen konnte das große Defizit ausgeglichen werden. Emilie rang mit Verzweiflung. In diesem Zeitpunkt suchte Wild, ein reicher, junger Wittwer, Zutritt in dem Hause. An Geist und Außenseite war er der gewöhnlichen Menschen einer, dabei aber offenen Herzens und treuen, geraden Ganges in all seinen Handlungen. Nicht gewöhnt an Liebe nach der Kunst, unbekannt selbst mit der Taktik der Lebensart, erklärte er in den ersten Stunden schon: er wünsche Franks Retter und Handlungsgenosse, aber zugleich auch Emilie's Gatte zu werden. Frank sah den Finger der Vorsicht in dieser Scene. Emilie dachte an Eduard und weinte. Ein heftiger Kampf begann in ihrer Seele. Liebe für den edelsten Vater um den Sieg. Erst der dritte Tag entschied. Frank wurde gereutet, und Emilie die Gattin des wackeren Wild. In ungestörter Ruhe, nicht begeistert durch Liebe, aber erwärmt durch wechselseitige Freundschaft, lebten beide, glücklicher als Taufende, die Leidenschaft mit einander vereint hatte. Indessen vermochte dieses häusliche Glück, das Eben nach Form und Schritt unserer verfeinerten Zeit so entbehren, dennoch nicht, Eduards Bild ganz aus Emilie's Seele zu

verdrängen. Zu tief hatte es sich eingedrückt, tief stand Wild unter jenem Urbilde, und in höchster Glorie umgab sie dieses, als der alte Huber starb, und Eduard aus seiner Verbannung wieder zurückkehrte. Zwar fühlte Emilie bei jedem Blicke in die geheimen Falten ihres Herzens die Nothwendigkeit: streng über ihre Wünsche zu wachen. Aber dessen ungeachtet konnte sie sich das Vergnügen nicht entziehen, an den Mann zu denken, mit welchem sie so glückliche Augenblicke durchgeträumet hatte. Diese Rück Erinnerung konnte nach ihrem System selbst der strengste Sinnenrichter ihr nicht als Fehler anrechnen. Aber an den Zauber dieser Rück Erinnerung reißte Emilie bald den leisen Dunst an, den Freund ihrer Jugend wieder zu sehen; und sehen konnte sie ihn nicht, ohne eine geheime Sehnacht, nur einmal noch aus der Hülle ihres Herzens mit ihm zu sprechen. So erwachten allmählig zum neuen Leben die abgeschiedenen Geister der Liebe, ohne daß Emilie, die mit Sophismen Herz und Verstand einwiegte, die nahe Gefahr ahndete. In dieser Stimmung war die Unglückliche, als Wild selbst die Scheidewand zerriß, die zwischen seiner Gattin und ihrem Lieblinge stand. Als einen Freund aus den Kinderjahren, der über dieses noch durch fern Verwandtschaft mit ihm verbunden war, führte er in sein Haus ihn ein, entwickelte vor ihm mit der Suade der innigsten Herzlichkeit die Seligkeiten des häuslichen Glücks, das er seiner Emilie danke, und endete, unvorsichtig genug, die rührende Scene mit der Aufforderung: Ihr habt Euch wohl manchmal den Kuß der Liebe gegeben. Geht Euch einmal, daß ich es sehe, den Kuß der Freundschaft. Sie thaten es. Brennend zitterte Lippe an Lippe, die Wangen glühten, Blicke sprachen mehr als Worte. Wild umschlang Beide, entzückt, in den häuslichen Bund einen Mann eingeweiht zu haben, der durch Wig und seine Weltfite die Seele jeder Gesellschaft war. In seine truglose Seele schlich auch nicht der leiseste Argwohn. Uner-schütterlich, ein Fels im Wogengedränge war, wie er wähnte, Emilie's Treue. Er täuschte sich. Eduard Huber war nicht mehr der Mann, der in der schönsten Bildung die schönste Seele trug. Zwar war sein Geist gewandter, der Umfang seiner Kenntnisse ausgedehnter geworden, aber er hatte diese Vorzüge mit dem Verlust der Redlichkeit seines Herzens erkauft. Freilich bemühte er sich, mit angestrenzter Kunst diesen Verlust zu verbergen; aber wer ihn mit Scharfblick prüfte, mußte endlich doch entdecken, daß ihm Religion und Tugend nicht mehr heilig, Freundschaft und Vaterland nicht mehr theuer, Lockheit und Selbstsucht die Götzen seines Altars seyen. Emilie allein bemerkte diese Umwandlung nicht. Im Lichtpunkte nur erschien ihr Eduard. (Schluß folgt.)

### Charade.

Aus England kam die erste Sylbe, wohl.  
So wollen wir an deutsches Wort sie fügen.  
Da wird sie uns germanisirt genügen.  
Dies Wortchen aber, — was ist sein Symbol?  
Der Löwe, der dem Feind ins Antlitz schaut,  
Die Mutter, der, ihr theures Kind zu retten,  
Vor der Gefahr, selbst vor dem Tod nicht grant.  
Der Adler, der des Vornurtheiles Ketten,  
Und gält es Gut und Blut, ein Held zerbricht,  
Und Hohn dem Wahn, dem wozeln Dunkel spricht.  
Was aber wird mit Englands Kind gepaart  
Aus diesen Treßlichen? Ach Gott fürwahr  
Ein Schwächling, hypochondrisch, matter Art,  
Wie Langeweil und Stolz ihn oft gebart.

Auflösung des Räthfels in No. 99: Gesinde, Gesindel.